

getrieben fühlt oder mindestens mit ihnen ringen muß. Nur dann, wenn Gott und Mensch sich lebendig berühren, entsteht Kultur, die immer zugleich göttliche Schöpfung und Menschenwerk ist. Seit über 100 Jahren ruft man dauernd nach „Kultur“! Die wahren Leistungen bleiben aber aus, weil ein Geschlecht von Skeptikern, Kritizisten, Agnostikern und Pragmatikern eben nur Zivilisation (im Spenglerschen Sinne), d. h. in der Hauptsache Technik und politische Organisationen wie Caesarismus, Demokratie und Sozialismus, alles Bildungen ohne Seele, hervorbringen kann. Der erwähnte Wirklichkeitsbegriff dringt ja ebensowenig bis zum Wesen der Dinge, vor, wie er nicht mit Gott ringt. Sollte da wirklich die ethische Mystik Albert Schweitzers, welche dem christlichen Glauben wesentliche Dinge ungeklärt läßt, die Möglichkeit für eine kulturelle Neugeburt sein!?

Dr. E. Fülling.

Neue Albert Schweitzer — Literatur.

1. Rudolf Grabs: „Albert Schweitzer“. Steuben-Verlag, Berlin — Charlottenburg. 428 Seiten. DM 15,80.
2. Rudolf Grabs: Albert Schweitzer Denken und Tat. Zusammengetragen und dargestellt. Richard Meiner Hamburg. 350 Seiten. DM 12.—
3. George Seaver: Albert Schweitzer als Mensch und als Denker. Aus dem Englischen übersetzt von Albert Lindemann. Deuerlichsche Verlagsbuchhandlung Göttingen. 393 Seiten. DM 14,80.
4. Marie Woytt-Secretan: Albert Schweitzer, der Urwalddoktor von Lambarene. Verlag C. H. Beck, München. 175 Seiten. DM 8.—
5. Fritz Pfäfflin: Waffen des Lichts. Worte aus den Werken von Albert Schweitzer. Eugen Salzer Verlag. Heilbronn-Stuttgart. 78 Seiten, DM 3, 50.
6. Albert Schweitzer-Anna Wildikann: Das Spital im Urwald. C. H. Beck. Verlag München. 52 Seiten. DM 4,50.
7. Albert Schweitzer: Goethe, Vier Reden. C. H. Beck Verlag. München. 101 Seiten, Etwa DM 3.—

Autobiographische Darstellung und Deutung erschwert jede biographische Arbeit und erleichtert sie zugleich. Das wesentliche Material ist schon gesammelt und vorgeformt. In jeder künftigen Biographie, die sich nicht ganz eigener Suchmethoden und völlig anderer Quellen bedient, wird uns darum das Bekannte nur in anderer Fassung begegnen. Die entscheidenden inneren und äußeren Geschehnisse aus Albert Schweitzers 75 jährigem Leben sind uns tatsächlich meist aus seinem eigenen Erzählen (Aus meiner Kindheit und Jugendzeit 81.—87. Tausend. DM 2. 80; Aus meinem Leben und Denken; Selbstdarstellung; Zwischen Wasser und Urwald; Mitteilungen aus Lambarene; Das Spital im Urwald; Afrikanische Geschichten) bekannt und zwar in solch anschaulich-einprägsamer Form,

daß der Nacherzähler nur schwer einen besseren Ton finden kann. Es ist darum nicht verwunderlich, daß Albert Schweitzer erst sehr spät seinen deutschen Biographen gefunden hat. Das Schicksal des ersten philosophischen Deuters, des Prager Professors Oscar Kraus, wirkte in einer Zeit politischer Heldenverehrung auch nicht gerade verlockend, zumal selbst Theologie, Philosophie und Musikwissenschaft andere Wege gingen, die, mindestens nach der Ansicht ihrer Vertreter, weit über Schweitzer hinausführten. Direkt angegriffen wurde er ja wohl kaum, aber sein „veredelter Rationalismus“ wurde belächelt, sein „ethisch überbauter Agnostizismus“ abgelehnt, sein Bach-Bild umgedeutet, während er gleichzeitig in der weiten Welt immer mehr bekannt und verehrt wurde. Haben nun die theologischen Snobs recht, die ihn mit der bequemen Formel vom Kulturprotestantismus abtun möchten, haben die humanitär-sentimentalen Verehrer angelsächsischer Provenienz recht, die ihn, echt reporterhaft, zu einer Art Popanz der Weltbeglückung aufblasen möchten, oder behält er nicht einfach selber recht mit dem einmaligen und unnachahmlichen Charisma seiner christlichen Persönlichkeit?

Der 75 jährige Geburtstag hat gleich mehrere Biographien auf einmal hervorgebracht. Das kleine Bändchen des vielgewandten Kasimir Edschmid (Verlag A. Bagel, Düsseldorf, 70 Seiten, DM 1. 40) ist eine anschauliche Schilderung für die denkende Jugend. Die anderen Biographien sind teils eine Einführung in Albert Schweitzers Leben, teils ein Versuch zur Wesensdeutung, also eine Art Mischung von Erzählung und Analyse. Rudolf Grabs, der einstige Pfarrer der Riograndenser Synode, hat dabei zweifellos die gründlichste und systematischste Arbeit geleistet. Seine eigene dogmenkritische theologische Haltung hat die Lebensbegegnung mit dem Gesamtwerk Albert Schweitzers vertieft. Beide treffen sich in jenem freien Christentum, das, nach Albert Schweitzer, die Aufgabe hat, die Menschen davon zu überzeugen, daß Denken und Religion nicht unvereinbar sind, sondern zusammengehören. Ratio und Mystik bedingen sich gegenseitig als Elemente von Schweitzers geistiger Persönlichkeit. Auf der Suche nach ihren Hauptquellkräften stößt Grabs auf Goethe, auf Bach und auf den historischen Jesus. Goethe lehrt Schweitzer, daß geistige Beschäftigung und praktisches Tun durch Persönlichkeitswillen in eins gebracht werden können, in Bach verspürt er mystisch-verwandte Züge in fast banalen Bürgergewand, die Leidenschaft des metaphysischen Agnostikers Schweitzer ist es, das radikal-kritische Denken mit der Willensethik Jesu zu vereinen. Von Kant, Schopenhauer und Nietzsche her, aus dem geistigen Raum der indischen und chinesischen Denker wie aus dem Umkreis des Apostels Paulus wird die Gestalt Albert Schweitzers umrissen. Und durch alles soll die Einheit von Mensch und Werk dieses Arztdenkens und voluntaristischen Ethikers erwiesen werden, das geheimnisvoll-untrennbare Ganze, das die eigentliche Anziehungskraft dieses Lebens bedeutet. Im energisch-ehrliehen Bestreben diese Ganzheit deutlich werden zu lassen, liegt vor allem ein großes Verdienst von Grabs's Buch. Er sprengt nicht in beliebiger Methode genehme Teilstücke aus Werk und Persönlichkeit heraus. Er zeigt, zum Entsetzen eines offenbar recht schlecht belesenen Kritikers, die theologische Vorrangstellung in Schweitzers Denken und Willensbildung (obwohl

manche Theologen ihrerseits darüber entsetzt sein werden), und er scheut sich durchaus nicht, von dem predigenden Missionar neben dem wortlos tätigen Arzt unmißverständlich zu reden. Er glaubt schließlich, völlig im Einklang mit Albert Schweitzer, der den Kern seines geistigen Schaffens in seiner Kulturphilosophie sieht, daß Schweitzer gerade durch sie, in Verbindung mit seinem vorbildlichen Leben, der Menschheit eine neue Bahn in die Zukunft weise.

George Seaver, der angelsächsische Missions- und Afrikakenner, hat aus einer großen Nähe zum afrikanischen Werk Schweitzers heraus und nach gründlichem Studium der Bücher Schweitzers (englische Ausgaben der wichtigsten Werke im Verlag Adam and Charles Black, London) eine vorwiegend für den englischen Leser gedachte breitangelegte Einführung in Leben und Arbeit geboten. Die anschaulichen Schilderungen, die vielen Zitate, die fast exegetische Darbietung der Hauptwerke werden vor allem all denen einen Weg zu Schweitzer öffnen, die seine eigenen Schriften noch nicht kennen. Die Lebensdarstellung ist zwar durch die verschiedenen Europaaufenthalte und Lambarenep perioden etwas äußerlich-locker gegliedert, die flüssige Erzählung gleicht diesen Mangel einigermaßen aus. Beim Denker Schweitzer sucht Seaver besonders zu erweisen, wie die Schweitzersche Polarität von intellektuellem Agnostizismus und ungebrochenem Lebensenthusiasmus gleichzeitig gewachsen sind, bis er trotz aller Unerkennbarkeit der Welt in seiner „Ehrfurcht vor dem Leben“ ein denkwürdiges Grundprinzip gefunden hat. Aber weil in diesem Menschen Schweitzer Leben, Denken und Wirken aus einem Guß sind, hat er einen Abscheu vor Abstraktionen; den gemeinsamen Nenner und das Charakteristikum für Schweitzers „ketzerische Irrlehren“ sieht Seaver darum, in dem sich zu intellektueller Notwendigkeit steigernden Verlangen, der äußeren Form inneren Gehalt zu geben.“ Aufs Religiöse übertragen heißt das, daß der Glaube Schweitzers nicht abgeleitet, traditionell, übernommen, sondern gleichzeitig, unmittelbar, universal sein muß, „unabhängig von der Vergangenheit,“ keinem Credo, ut intellegam unterworfen, sondern von einem Ago, ut credam bestimmt.

Weit anspruchsloser und schlichter als die beiden genannten Biographien, ist das Buch von Schweitzers Nichte und Mitarbeiterin aus Lambarene, Marie Woytt-Secretan. Sie, die nur zögernd an die von ihr erbetene Darstellung heranging, hat alles Philosophische, Theologische, Musiktheoretische kaum gestreift und dafür unter stärkster Verwertung von Schweitzers eigenen Lebensberichten und auf Grund viel eigener Erfahrung ein schlichtes, leicht lesbares Lebensbild entworfen, das die Kunde von Albert Schweitzer in weite Kreise tragen kann. Es ist ein Büchlein zum Vorlesen in Jugendgruppen, in Frauenhilfen, in Familien und Freundeskreisen. Der Denker und Kulturkritiker, der Theologe und der Musikwissenschaftler wird vielen nie oder nur schwer zugänglich sein, den Menschen der bedingungslosen ethischen Tat kann jeder verstehen. Um ihretwillen heißt er ja auch „the great old man“, und sie ist ein wahres Skandalon der macht- und theorienbesessenen Menschheit von heute.

Der zweite Weltkrieg hat den Verlegern und Sortimentern übel mitgespielt. Zahllose Buchbestände sind den mehrfachen Vernichtungen

zum Opfer gefallen. So sind auch die Albert Schweitzer-Bücher rar geworden. Breitkopf und Härtel hat zwar nach dem Krieg in Leipzig eine Neuauflage des Bach-Buches herausgebracht, aber seit der Verlag nach Wiesbaden verzogen ist, kann er die eigene Buchausgabe nicht mehr auswerten. So kommt es zu der Groteske, daß einer der beiden Verleger sein eigenes Exemplar auf eine Bestellung hin nach Argentinien hergeben muß und daß ein einziges zurückgekommenes Exemplar seinen Weg nach Brasilien findet. Inzwischen strengen sich die Verlage C. H. Beck (München), Richard Meiner (Hamburg), Salzer (Heilbronn) und der Steuben-Verlag (Berlin) gewaltig an, die Bücher Albert Schweitzers erneut aufzulegen und zu verbreiten. Dabei wurde auch ein neuer Weg beschritten. Rudolf Grabs hat im Verlag Meiner ein richtiges Albert Schweitzer-Lesebuch herausgegeben. In elf Kapiteln unter den Überschriften Kindheit und Jugend, Werdejahre und erstes Wirken, Im Bannkreis des historischen Jesus, Im Dienste Bachs, Afrika ruft, Jahre des Übergangs, Weltreligiöse Umschau, Neubau am Ogowe, Paulinische Probleme, Goethe, Die Ehrfurcht vor dem Leben sind Auszüge aus dem gesamten literarischen Werk Albert Schweitzers zusammengestellt. Daraus ergibt sich, dem ganzen Charakter von Schweitzers Arbeit entsprechend, doch ein einheitliches Bild und die vielen, denen Schweitzers eigene Schriften unbekannt bleiben würden, können sich so in seinen eigenen Worten in sein Denken einlesen und in sein Leben einleben.

Einen anderen Zweck und Charakter hat das von Fritz Pfäfflin zusammengestellte Büchlein „Waffen des Lichts“, das in einer brevierartigen Form nach einer ganz von innen her bestimmten Auslese (Vom Geheimnis des Menschen und des Lebens, Von Selbstbehauptung und Lebenshingabe, Von Kultur und Ethik, Persönlichkeit und Kollektivität, Über Denken und Mystik, Ueber Christentum und Reich Gottes, Ueber die Musik Johann Sebastian Bachs, Die Brüderschaft der vom Schmerz Gezeichneten) Worte aus den Werken Schweitzers sinnvoll aneinanderreihet. Dieses Büchlein, das nur die bescheidene Hoffnung ausspricht, daß aus den einzelnen Sentenzen etwas von der Gewalt seines Denkens spürbar werde, hat Schweitzer mehr zu verdichten verstanden als alle andern, weil nirgendwo sonst seine granitene Ursprünglichkeit so überzeugend zutage tritt. Aus jedem einzelnen Wort blickt uns der ganze Mann an, dessen Gesamtdenken unausgesprochen zwischen den spruchartigen Sätzen mitschwingt.

Große Eigenveröffentlichungen von Albert Schweitzer sind in den letzten Jahren nicht erschienen und manche grollen ihm, weil er wieder in die äquatoriale Glutwelt gefahren ist, ohne seine längst verheißene Fortsetzung oder gar den Abschluß der Kulturphilosophie vorzulegen. Es wird recht müßig sein, solch einem Menschen des Denkens und Tuns die Wege vorschreiben zu wollen. Freuen wir uns inzwischen der Dinge, die erschienen sind.

Das Spital im Urwald hat Schweitzer selber sachlich und klar eingeleitet, indem er von Gründung und Geschichte, Natur, Klima, Spitalarbeiten und Krankheitsbekämpfung das Wissenswerte kurz berichtet. 32 Großaufnahmen von Dr. med. Anna Wildikann, die zwei Mal für

längere Zeit am Spital in Lambarene mitarbeitete, sind die Hauptsache des Büchleins., Denn in dieser Lebensnähe wurden nur selten Bilder aus dem weltberühmten Urwaldkrankenhaus bekannt. Der breite Ogowe hinter den Palmsilhouetten, das Flußdampferchen, die Einbäume der Neger, das Treiben rings ums Hospital, die Krankenversorgung, der Gottesdienst werden alle lebendig. Und überall erscheint auch in seiner fast bäuerlichen Natürlichkeit und Anspruchslosigkeit der Doktor, viel grauer und runzlicher, viel müder und verwitterter als auf den alten Bildern der Selbstdarstellung und der „Mitteilungen“.

Ein besonders reich bebildeter Band, mit 147 Abbildungen, verspricht das jetzt aus dem Englischen übersetzte Buch der Amerikaner Charles R. Joy und Melvin Arnold „Albert Schweitzers Afrika“ zu werden, das der C. H. Beck-Verlag herausbringt.

Diesem verdanken wir auch die Herausgabe der vier Reden Albert Schweitzers über Goethe. Bei der Verleihung des Goethepreises 1928 und bei der Feier der 100. Wiederkehr von Goethes Todestag 1932 sprach Schweitzer in Frankfurt, im selben Jahr 1932 auch in Ulm zum Thema Goethe; am 8. Juli 1949 hielt er den Hauptvortrag zur Zweihundertjahrfeier in Aspen (Colorado — USA). Aus seinen persönlichen Begegnungen mit Goethes Gestalt und aus seinem sachlichen Bild wächst seine Achtung vor Goethes tiefer ethisch-religiöser Lebensweisheit. Eigenes Erleiden hilft ihm zu existentiellern Verstehen, und am stärksten ist er ihm wohl in jener Angst um den Menschen verbunden, die beide ihrem Menschenbruder gegenüber gütig und herzlich werden läßt.

Für vieles von dem, was Albert Schweitzer geschrieben hat, gilt das, was er von seiner „Brüderschaft der vom Schmerz Gezeichneten“ gesagt hat: „Die Wahrheit hat keine Stunde. Ihre Zeit ist immer und gerade dann, wenn sie am unzeitgemässesten scheint.“ Dr. E. Fausel.

Dritter Deutscher Kongress für Philosophie.

Bremen, 2.-6. Okt. 1950.

Wir danken unserm Mitarbeiter bach. phil. Günter Fleischhut für diesen aus Deutschland gesandten Bericht.

Daß ein philosophischer Kongreß gerade in der weltoffenen Handelsstadt Bremen stattfand, sollte vielleicht ein Hinweis sein auf die Aufgabe, die zu leisten war. Bremen, die betont freie Hansestadt, empfing seine Gäste mit aller Gastfreundschaft. Für die Sitzungen stand das altherwürdige Rathaus zur Verfügung, in dem echter Patriziergeist verkörpert zu sein scheint und das einen entsprechenden Rahmen abgab. Das Stadtbild Bremens ist das sehr vieler deutscher Städte heute: man sieht überall Trümmer und Zerstörungenn, die traurigen Begleiterscheinungen des letzten Krieges. Doch sieht man auch überall den Neuaufbau, hinter dem ein ungeheurer Wille stehen muß. Dabei ist wohl allgemein das Gefühl vorhanden, daß auch auf geistigem Gebiet ein neuer Anfang und ein Neuaufbau notwendig geworden ist. In diesem Sinne wurde auch versucht, dem Kongreß eine neue äußere Form zu geben.